

better care

## Neue Reihe für die psychiatrische Pflege

Erfahrene Fachleute aus der Praxis vermitteln in der neuen Reihe »better care« aktuelle Standards und konkrete Hilfen für psychiatrische Pflegefachpersonen. Mit vielen Tipps und Formularen – auch als Download.



Bruno Hemkendreis, Volker Haßlinger  
**Ambulante Psychiatrische Pflege**  
 160 Seiten + Downloadmaterial, 24,95 €  
 ISBN 978-3-88414-579-1



Bernd Kozel  
**Professionelle Pflege bei Suizidalität**  
 160 Seiten + Downloadmaterial, 24,95 €  
 ISBN 978-3-88414-578-4

Psychiatrie  
 Verlag

www.psychiatrie-verlag.de

Ulrike Marwedel, Siegfried Weyerer,  
 Martina Schäufele

## Demenzielle Erkrankungen

Nicht schon wieder ein Buch über Demenz“, denkt man sich zunächst. Der Markt quillt über. So wie jeder zehnte Bundesbürger meint, Krimis schreiben zu müssen, gibt es Heerscharen von mehr oder minder begabten AutorInnen, die sich berufen fühlen, nun auch noch mal etwas über Demenz zu schreiben. Für jemanden, der berufsbedingt immer wieder mit diesen (Mach-)Werken zu tun hat, ist diese Redundanz ermüdend und nervtötend. Dasselbe gilt für die oft lausige Qualität, inhaltlich wie didaktisch.

Und jetzt schon wieder ein neues Buch? Und da soll alles anders sein?

Jawohl, da ist alles anders! Der Inhalt ist vollständig: Neben Grundlagen werden Klinik, Assessment-Instrumente und Behandlungsmethoden vorgestellt; Ethik, Angebote für Demenzkranke, rechtliche Fragen und vieles andere mehr geklärt. Auch die Qualität der Inhalte ist hervorragend. Es lassen sich keine großen Fehler finden und nahezu alles ist wissenschaftlich auf dem neuesten Stand. Auf didaktischer Seite zeichnet sich das Buch dadurch aus, dass der Leser auch an komplizierte Sachverhalte nachvollziehbar heran- und durch sie hindurchgeführt wird. Dabei helfen auch die instruktiven Abbildungen – ebenso die Wortklärungen, die jeweils am Kapitelende stehen. Hier werden nicht nur spezielle Fachtermini verständlich erläutert, sondern auch Begriffe und Formulierungen, die allgemein in der wissenschaftlichen Literatur immer wieder verwendet werden. Auch die Gestaltung ist ansprechend: Insgesamt ist das Buch sehr übersichtlich und mit vielen Fotos illustriert, die nicht nur das jeweilige Thema aufgreifen, sondern auch wichtige Persönlichkeiten und AutorInnen zeigen. Der flexible Einband wirkt stabil und es wurde glücklicherweise auf hochwertigem Papier gedruckt.

Weil der Rezensent aber aus Prinzip Kritikpunkte finden will, sei darauf hingewiesen, dass die berühmte „Beers-Liste“, die inadäquate Medikamente für PatientInnen über 65 Jahre versammelt, nur in der vorletzten Auflage von 2003 zitiert wird – nicht in der aktuellen von 2012. Daneben vermisst man beim Lesen Aus-



Eine der zahlreichen Fotografien, die im Buch abgebildet sind, zeigt Mitarbeiterinnen aus dem Anna Haag Haus in Stuttgart mit einer Bewohnerin.

führungen zum „Werdenfelser Weg“ zur Reduzierung von freiheitseinschränkenden Maßnahmen, der leider an keiner Stelle thematisiert wird.

Abschließend noch eine Bemerkung zu den AutorInnen: Ulrike Marwedel ist Pädagogin und Gerontologin. Die PsychologInnen Siegfried Weyerer und Martina Schäufele genießen seit vielen Jahren auch international hohes Ansehen in der epidemiologischen und Versorgungsforschung. Sie sind also keine „Schreibtischtäter“, vielmehr haben sie zahllose Altenheime und Pflegedienste, die Lebenssituation der Demenzkranken und die Nöte der MitarbeiterInnen hautnah erlebt.

Mit den Inhalten dieses Buches ist man für die Arbeit mit Demenzkranken bestens gerüstet. Dieses schwierige Thema wird ebenso fundiert und umfassend wie verständlich dargestellt, es gibt keine Plattheiten oder entstellende Verkürzungen – solide, ohne trocken oder langweilig zu sein. Den AutorInnen ist ein hervorragendes Werk gelungen, in diesem Marktsegment mit Abstand das Beste, das ich kenne.

Dirk K. Wolter,  
 Gerontopsychiater  
 Haderslev



Europa-Lehrmittel Verlag,  
 Haan-Gruiten 2013,  
 446 Seiten, 22,20 Euro

Dorothee Adam-Lauterbach

## Geschwisterbeziehung und seelische Erkrankung

Entwicklungspsychologie, Psychodynamik, Therapie

**W**ie sehr prägen und verstören uns Geschwisterbeziehungen? Schon die Geschichte von Kain und Abel spiegelt das Ausmaß und die Intensität der Gefühle und Konflikte zwischen Brüdern. Es ist merkwürdig, dass im Kontrast zu dieser von archaischer Bedeutung anmutenden Erzählung Geschwisterbeziehungen in der Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse ein auffallendes Schattendasein führen. Konzeptuelle Überlegungen oder Theorien sind eher dünn und anders als etwa im Ödipus- oder Elektrakomplex musste keine mythische Sage als Matrix für die Formulierung eines Grundkonfliktes herhalten.

Bei näherer Betrachtung fällt schnell auf, dass über das Spannungsfeld zwischen Neid und Rivalität einerseits und liebevoller Verbundenheit andererseits hinausgehend nur begrenzt Verallgemeinerndes zu sagen ist. Es scheint die Grundaufgabe der Individualisierung unter Geschwistern zu sein, die eigene Position zwischen dem Sich-Ähneln und dem Sich-Unterscheiden auszuloten und sich im Familienzusammenhang ausreichend geliebt zu fühlen. Darüber hinaus aber bestimmen allzu viele Faktoren die Qualitäten einer Geschwisterbeziehung. Äußere Faktoren, wie Geschlecht und Anzahl der Geschwister, Geburtenrang oder auch der Abstand zwischen den Geburten beschreiben nur die auffälligsten darunter.

Fast ebenso wichtig dürften die Fantasien, Zuschreibungen und Erwartungen der Eltern sein, die von deren eigenen Geschwistererfahrungen, Geschlechtsrollenidentifikationen und familiären Hintergründen geprägt sind. Die emotionale Komplexität und Vielfalt von Qualitäten der Geschwisterbeziehungen verunmöglicht letztlich das Formulieren allgemeingültiger Thesen und erklärt die eher mageren Theoriebildung.

Angesichts dessen ist es das besondere Verdienst des 2013 erschienenen Bandes von Dorothee Adam-Lauterbach, die Aufmerksamkeit auf die umfassende Bedeutung von Geschwisterbeziehungen zu len-

ken und nach ihren (un-)bewussten Auswirkungen zu fragen. Aus psychoanalytischer Perspektive geschrieben gelingt es ihr gut, die vielschichtigen Dimensionen eingehend zu untersuchen und zu diskutieren sowie die theoretischen Hintergründe näher zu erklären. So weist die Autorin etwa auf eine Veränderung der Konzeption innerhalb der Psychoanalyse hin: Wird in früheren Konzepten die Auffassung vertreten, Geschwisterbeziehungen leiteten sich aus dem Verhältnis zu den Eltern ab, so wird in neueren Ansätzen der Geschwisterdynamik eine eigenständige Rolle jenseits der Eltern zugemessen – und umso mehr legitimiert sich ihre eigenständige Würdigung.

Die umfassende und sehr profunde Zusammenschau der psychologischen und psychoanalytischen Fachliteratur zum Thema, die illustrierenden Fallgeschichten und die weiterführenden Überlegungen und Fragen der Autorin regen das eigene Nachdenken gerade auch über mögliche pathogene Auswirkungen von Geschwistererfahrungen lebhaft an. Beispielhaft sei hier etwa die „Entthronung“ nach Geburt eines Geschwisterkindes genannt.

Das eigentliche Lese-Geschenk des Bandes besteht vor allem darin, dass man an vielen Stellen an eigene PatientInnen denkt und deren Problemstellungen wie auch Behandlungsverläufe auf eine neue und umfassendere Weise versteht. So scheint das zusätzliche Kapitel zu einer auswertenden Studie von 215 Patientenakten, inwiefern sich Zusammenhänge zwischen Geschwisterbeziehungen und seelischen Erkrankungen statistisch durch die Auswertung von Krankenakten nachweisen lassen, eigentlich gar nicht mehr nötig. Nachhaltig wirkt die Freude darüber, mit diesem Buch ein differenzierteres Verständnis der (un-)bewussten Phänomene in Geschwisterbeziehungen zu entwickeln und dies in der klinischen Praxis fruchtbar machen zu können.

*Dr. Vera Kattermann,  
Psychoanalytikerin,  
Berlin*



Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2013, 176 Seiten, 24,95 Euro



## Selbst pflegen – ohne Selbstaufgabe



Angela Caughey

### Das Demenz-Buch

Praktische und persönliche Ratschläge für pflegende Angehörige und professionelle Helfer

- **Gehaltvoll:** Von renommierten Experten der Gerontopsychiatrie empfohlen
- **Griffbereit:** Schnell auffindbare Ratschläge für verschiedene Situationen
- **Menschlich:** Greift frei von Tabus die Gefühle des Pflegealltags auf

Die Autorin hat sich entschieden, ihren erkrankten Ehemann selbst zu pflegen. Frei von Betroffenheitspathos hat sie in den 12 Jahren der Pflege ein zu packendes, höchst praktisches Buch geschrieben. Es geht auf alle erdenklichen Situationen im Alltag mit dem dementen Menschen würdevoll und zugleich ungeschönt ein.

2014. Ca. 304 Seiten, 2 Abb., kart.  
Ca. € 24,99 (D)/€ 25,70 (A)  
ISBN 978-3-7945-3086-1

Irtum und Preisänderungen vorbehalten. / Abb. © www.falitta.de

www.schattauer.de

Schattauer

## Studienausgabe des Standardwerks!



Mit diesem Handbuch ist intendiert, den erreichten Entwicklungsfortschritt der Pflegewissenschaft aufzuzeigen und zugleich voranzutreiben. Studierende wie Lehrende, aber auch Forscher und Mitarbeiter verschiedenster Institutionen können hier auf ein Übersichtswerk zurückgreifen, in dem die zentralen Themen und Entwicklungen des Fachgebiets komprimiert dargestellt werden. Das Handbuch gibt Einblick in die Breite des nationalen und internationalen pflegewissenschaftlichen Diskurses, geht aber auch vertiefend auf einzelne Themenkomplexe ein, die für die Entwicklung von Pflegewissenschaft und -praxis besonders wichtig sind.

2014, 766 Seiten, broschiert, € 49,95  
ISBN 978-3-7799-3123-2

www.juventa.de **BELTZ JUVENTA**

Bernd Hontschik

## Hippokrates for sale

Von der schleichenden  
Zerstörung des solidarischen  
Gesundheitswesens

Und immer wieder schickt ihr mir Briefe, in denen ihr, dick unterstrichen, schreibt: ›Herr Kästner, wo bleibt das Positive?‹ Ja, weiß der Teufel, wo das bleibt“, seufzte Erich Kästner 1930. Grund genug hatte der Dichter damals freilich, Beunruhigendes in Prosa und Poesie zu verbreiten. Die Nazis waren zweitstärkste Partei im Reichstag geworden und der Anfang vom Ende der Weimarer Demokratie zeichnete sich ab.

Dem praktizierenden Chirurg und zornigen Publizist Bernd Hontschik hat man angesichts seiner kritischen Kolumnen und Essays über den Zustand unseres Gesundheitswesens oft dieselbe Frage gestellt: „Wo bleibt das Positive?“ Heißt es nicht oft, wir hätten das beste Gesundheitssystem der Welt? Geht es uns nicht immer besser mit all der Vorsorge, den innovativen Medikamenten und bestens versicherten Gesundheitsrisiken? Sicher, wo Licht ist, ist auch Schatten, aber muss man gleich „die schleichende Zerstörung des solidarischen Gesundheitswesens“ an die Wand malen? – Wenn man Hontschiks bewundernswert konzise und knappe Kapitel liest, vergeht einem nicht nur schnell der Humor, sondern auch die Zuversicht. Das ist nicht schön, aber gut so. Hontschik zeigt, dass die Errungenschaften und Leistungen eines in der Tat beachtlichen Solidarsystems in höchster Gefahr sind. Und dass es einen „Ruck durch Deutschland“ geben müsste, um diese verhängnisvolle Entwicklung aufzuhalten.

Aber was sind die Elemente des gesundheitspolitischen Desasters, das uns droht? Der Kernsatz des Buches lautet „Nicht mehr der Kranke ist der Gegenstand der Medizin, der Heilkunst, sondern die Krankheit wird zum Gegenstand eines profitablen Wirtschaftsprogramms“. Und es ist dieses Verdikt, das Hontschik in 35 Schlaglichtern mit Beispielen untermauert, mit Anekdoten aus der eigenen Praxis illustriert und mit wissenschaftlichen Studien belegt: Ob es die Leistungsvereinbarungen in den zunehmend privatisierten Kliniken sind, die dazu Anreiz bieten, ohne belastbare Indikation möglichst viel zu operieren und die Patienten „blutig“ zu entlassen, weil

die Leistungspauschalen keine längeren Liegezeiten zulassen. Ob es die Panikmache der Pharmaindustrie angesichts scheinbar drohender Seuchen ist, für die schleunigst ein Impfstoff entwickelt, von Regierungsstellen zu Millionenchargen aufgekauft und dann mangels Ausbruchs der Seuche gegen weitere Kosten umweltschonend verbrannt wird. Oder ob es die Verquickung von politischen Ämtern und gut dotierten Pharnalobby-Aktivitäten ist. Auch die eigene Zunft, in der nicht Wenige mit wissenschaftlich vollkommen unbestätigten „individuellen Gesundheitsleistungen“ schamlos gutgläubige Patienten abzocken, wird von Hontschiks Zorn nicht verschont – denn damit scheint die humane Orientierung, die wir Ärzte eigentlich in unserem Eid des Hippokrates gelobt haben, nun wohl zur Disposition zu stehen.

Neben der Frage nach dem Positiven könnte man Hontschik natürlich auch fragen: „Wo bleibt die Therapie?“ Es kann nicht das Anliegen des Buches sein, globale Rezepte zu entwickeln, wie der schleichenden Erosion des solidarischen Gesundheitswesens entgegengewirkt werden kann. Es will zunächst einmal warnen und aufrütteln, enthält aber dennoch erste Ansätze zur „Therapie“, wie etwa der Hinweis auf ein interessantes, aber totgeschwiegenes Urteil des Bundesverwaltungsgerichts, das feststellt, dass gemeinwohlorientierte Handlungsspielräume nicht zugunsten einer „materiellen Privatisierung“ aufgegeben werden dürfen – was im Klartext bedeutet, dass Privatisierungsentscheidungen von einer Gemeinde gerichtlich angegriffen und womöglich ganz verhindert werden könnten.

Lösungen sind nicht „von oben“ zu erwarten. Es kommt auf uns BürgerInnen an, ob als Ärzte oder Patienten. Dazu muss aber zunächst der Finger auf die Wunde gelegt werden. Insofern wünsche ich mir, dass dem Buch eine weite Verbreitung beschieden sein möge – zu unser aller Wohl und zum Erhalt, in mancher Hinsicht schon zur Sanierung – eines Gesundheitswesens, das eigentlich auf guten Prämissen und Gedanken beruht.

Dr. med. Wulf Bertram,  
Stuttgart



Verlag weissbooks.w,  
Frankfurt am Main 2014,  
130 Seiten, 12,99 Euro

María Crojethovic,  
Thomas Elkeles u. a.

## Veränderungspotenziale in Krankenhausorganisationen

Formalität und Informalität in  
nordostdeutschen Krankenhäusern

**M**aría Crojethovic und KollegInnen haben Beschäftigte aus dem ärztlichen und Pflegebereich zum Umgang mit aktuellen Problemen der Krankenhausorganisation befragt. Im Rahmen eines Lehrforschungsprojekts der Hochschule Neubrandenburg sollte erforscht werden, inwiefern informelle Initiativen zur Lösung der organisatorischen Probleme herangezogen werden.

Das Buch ist in sechs Kapitel aufgeteilt: Im ersten Kapitel werden theoretische Reflexionen zur Organisationssoziologie angestellt. Kapitel 2 und 3 stellen die Krankenhausituation allgemein sowie unter DRG-Einfluss dar und diskutieren diese. Kapitel 4 widmet sich der Methodik der Studie. Im fünften und weitaus umfangreichsten Kapitel werden die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Befragung dargestellt, die in Kapitel 6 kurz zusammengefasst werden.

Ausgangspunkt der Studie waren die Ökonomisierungsprozesse in den Krankenhäusern während der letzten Jahre. Diese haben durch die Einführung der DRGs und durch die Zunahme der Konkurrenz untereinander noch einmal einen Schub erfahren. Die empirische Untersuchung basiert auf der Annahme, dass diese – zu Arbeitsverdichtung und Personal-mangel führenden – Rahmenbedingungen informelle Initiativen in Krankenhäusern auslösen können. Die AutorInnen sollten mit ihrer Annahme Recht behalten: Es zeigte sich, dass die Krankenhausorganisation beziehungsweise die Versorgung der PatientInnen zum Teil ohne solcherlei Initiativen kaum noch aufrechtzuerhalten wäre. Die Initiativen lassen sich in „legale“, „illegale“ und „prekäre“ klassifizieren.

Da die AutorInnen im Vorfeld ihrer Erhebungen die Erfahrung gemacht hatten, dass Informalität mit individuellen Vorschriftenverstößen, also mit Illegalität, assoziiert wurde, verzichteten sie bei der

Befragung darauf, diese offen zu benennen. Stattdessen fragten sie in zwei Schritten nach Veränderungspotenzialen: Zunächst wurde eine anonyme quantitative Erhebung durchgeführt. Die am häufigsten genannten Probleme waren Zeit- und Personalmangel, gefolgt von zu vielen bürokratischen Regelungen und einem Mangel an Wertschätzung. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen ärztlichem und Pflegepersonal, aber auch zwischen verschiedenen Statusgruppen innerhalb der beiden Berufe und zwischen Beschäftigten in Krankenhäusern mit unterschiedlicher Trägerschaft erfuhren Berücksichtigung.

Im zweiten Schritt wurden die Ergebnisse thematisch sortiert und zur Grundlage der qualitativen Erhebung gemacht, um so das Feld für die hochsensible Frage nach informellen Initiativen zu eröffnen. Und hier offenbarte sich dann das ganze Elend aktueller Arbeitsbedingungen in ökonomisierten Krankenhäusern: Das zentrale Problem, der Kostendruck und der dadurch entstandene Personal-mangel, erschwert gute Arbeit und gute Versorgung von PatientInnen sowohl bei ÄrztInnen als auch bei PflegerInnen in extremem Maße.

Zitate und Tabellen verdeutlichen, wie sowohl Beschäftigte als auch Leitungskräfte versuchen, mit Initiativen aller Art die Versorgung aufrechtzuerhalten – durch Mehrbelastung der Beschäftigten und zum Teil sogar unter Inkaufnahme der Gefährdung von PatientInnen.

Dieses etwas sperrig betitelte Buch ist allen LeserInnen zu empfehlen, die empirisch gesättigt gegen die Ökonomisierung des Gesundheitswesens argumentieren wollen.

*Nadja Rakowitz,  
Geschäftsführerin des  
Vereins demokratischer  
Ärztinnen und Ärzte,  
Maintal*



Psychosozial-Verlag, Gießen 2014,  
252 Seiten, 29,90 Euro



**FÜR DIE  
PERFEKTE  
AUSZEIT  
VOM JOB!**

[www.l-mag.de](http://www.l-mag.de)

## Gewalt gegen Pflegende



156 Seiten, broschiert, € 14,95 D  
ISBN 978-3-407-85986-0  
Auch als **E-Book** erhältlich.

Angehörige und Pflegekräfte erfahren häufig Gewalt, die sie aus Rücksichtnahme oder Scham verschweigen. Darauf geht dieses Buch ein. Es entlastet, indem es klar benennt, warum und wie sich diese Gewalt äußert und dass sie keinesfalls hingenommen werden muss. Dabei wahrt es auf einfühlsame Art die Würde aller Beteiligten und bietet anhand von vielen Beispielen konkrete Hilfe an.

»Wer pflegebedürftige alte Menschen würdigend behandelt, hat auch ein Recht auf Würdigung der eigenen Person und Verletzlichkeit.«

Udo Baer, Gabriele Frick-Baer,  
Gitta Alandt

Leseprobe auf  
www.beltz.de

**BELTZ**

Ulrich Fey

## Clowns für Menschen mit Demenz

Das Potenzial einer komischen Kunst

Sogenannte „Clown-Doktoren“ wurden 1993 erstmals in einer deutschen Kinderklinik eingesetzt. Seither haben sich Clowns in diesem Bereich zunehmend etabliert. Vor einigen Jahren wurde auch in einzelnen Pflegeheimen damit begonnen, Clowns vor allem in die Betreuung von Menschen mit Demenz zu integrieren. In dem vorliegenden Buch beschreibt Ulrich Fey, der als „Clown Albert“ seit mehr als zehn Jahren in verschiedenen Pflegeeinrichtungen tätig ist, die Grundlagen und Wirkungsweisen der „komischen Kunst“.

Dem Autor geht es vor allem um Perspektivwechsel. Das gilt zum einen für die medizinische Sicht des Phänomens Demenz, die der Pharmaindustrie, Medizin und Forschung Milliardenumsätze garantiert. Dabei stellt er die Frage, ob es sich bei vielen demenziellen Veränderungen überhaupt um eine behandlungsbedürftige Krankheit handelt oder ob diese nicht vielleicht Teil des normalen Alterungsprozesses des Gehirns sei.

Der Perspektivwechsel des Clowns betrifft weiter die Interaktion mit den Betroffenen. „In einer Gesellschaft mit einem geradezu katastrophal überschätzten Stellenwert des Intellekts“ spricht der Clown die Betroffenen hauptsächlich auf der Gefühlsebene an. Und da der Clown Harmlosigkeit garantiert, können die alten Menschen ihm angstfrei begegnen. Der Clown hat zudem keine Erwartungen und stellt keinerlei Forderungen, er akzeptiert die Menschen so, wie sie sind. Auch reduziert er sie nicht auf ihre Defizite, denn er ist ja selbst nicht von „dieser rationalen Welt“.

Jenseits der Rationalität verfügen Menschen mit Demenz jedoch bekanntlich noch über vielfältige Fähigkeiten. Beispielhaft sei nur die Musik genannt: Vielen Dementen bereitet es große Freude, Musik zu hören und selbst zu singen, wobei ihnen sogar mehrstrophige Texte, die manch Jüngeren zum Stolpern bringen, keinerlei Schwierigkeiten bereiten.

Das Leben mit Demenz muss nicht nur bittere Verluste bedeuten, sondern kann auch schöne, humorvolle Momente mit sich bringen, die der Clown sichtbar und begreifbar machen kann. Die Demenz ver-



Foto: Heischmeider

liert damit etwas von dem Schrecken, den sie bei den meisten Menschen auslöst. Auch die BetreuerInnen und Pflegekräfte können von der clownesken Art der Interaktion mit den Betroffenen profitieren.

Der Clown holt die Dementen dort ab, wo sie stehen. Bei einem Clownbesuch geht es nicht um vordergründigen Klammern, sondern um den individuellen emotionalen Zugang zu dem Menschen. Selbstverständlich werden dabei Ablehnung und Zurückweisung widerspruchslos akzeptiert. Die rote Nase sichert dem Menschen dahinter eine gesunde Rollendistanz.

Ulrich Fey ist ein grundlegendes Werk zu einer wichtigen neuen Entwicklung in der Altenhilfe gelungen. Das gut lesbare Buch vermittelt nicht nur theoretische Zusammenhänge, sondern zeigt auch zahlreiche Praxisbeispiele aus der Arbeit des Clowns. Die Tatsache, dass innerhalb kurzer Zeit bereits die zweite Auflage des Buches erschienen ist, zeigt das Interesse der Fachöffentlichkeit an diesem Thema. Es ist dem Buch weiterhin eine große Leserschaft zu wünschen.

Michael Graber-Dünow,  
Heimleiter,  
Frankfurt am Main



Mabuse-Verlag, Frankfurt am  
Main, erweiterte u. aktualisierte  
Neuaufgabe 2014, 205 Seiten,  
16,90 Euro